

bogen gereiht: der Zeitgenosse, balancierend zwischen Hybris und Angst, zwischen Wissenschaftsglauben und Fortschrittsskeptizismus, Freiheitssuche und Unlust zur Freiheit, zwischen kategorischer Sittlichkeit und utilitaristischer „Statistikmoral“, in seiner Anhänglichkeit am Alten, seiner Furcht vor dem Neuen und dem Drang nach Veränderung u. v. a. m. Verf. stellt den modernen Menschen (oft nur in Momentaufnahmen) tatsächlich in mannigfacher Weise seines Auftretens vor. — Doch bei fortschreitender Lektüre sieht der Leser sich einer Argumentationsweise gegenüber, die, spürbar den für eine sachgerechte Behandlung unbedingt notwendigen Bezug zum Konkreten missend, an Schwarz-Weiß-Malerei grenzt. Augenscheinlich sind überall nur destruktive, pervertierende Kräfte am Werk, die Ausschau nach starken Gegenströmungen ist erfolglos, da selbst Glaube und Religion dem Zeitgeist verfallen scheinen. Erinnert man sich schließlich der eingangs festgelegten Perspektive in der Problemstellung dieser Arbeit: „Wird der Mensch der Selbstüberhebung die Zukunft gestalten oder der Mensch der Ehrfurcht vor Gott und der Schöpfung?“ (17), so läßt sich feststellen, daß der „Mensch der Selbstüberhebung“ (allerdings mitsamt seiner teils von ihm überspielten, teils krampfhaften Existenzangst) in vielfacher Schattierung gezeichnet wird, der „Mensch der Ehrfurcht vor Gott“, außer in seiner Rolle als Opfer der „modernen“ Theologie, im Hintergrund bleibt. Dementsprechend ist da von einer Theologie die Rede, die „der Mühe des Glaubens enthebt“ (44), von dem „Streben nach Assimilation an den Zeitgeist und nach strenger Wissenschaftlichkeit“ (45), vom „Christentum ohne Gott“ (47) und der „Zertrümmerung der Liturgie“ (51), ohne daß Werden und Kontext derart gemeinter Phänomene aufgezeigt noch ihre Wichtigkeit im Gesamt der heutigen Theologie bemessen werden. — Die Skizzen hätten beachtlich an Farbe und Aussagekraft gewonnen, wenn Verf. sich um stärkeren Bezug zum Konkreten bemüht, andere Standpunkte als Alternativangebote aufgezeichnet und eine ausgewogenere, differenziertere Auseinandersetzung gesucht hätte.

M. Hugoth

*Der einfache Mensch in Kirche und Theologie.* Bd. 3 der Linzer Theologischen Reihe. Gesamtedaktion: Prof. Kurt KRENN. Linz 1974: Oberösterreichischer Landesverlag. 270 S., kart., DM 16,—.

Mit dem vorliegenden Sammelband setzt sich die Philosophisch-theologische Hochschule der Diözese Linz, die das 300jährige Jubiläum als Studienanstalt beging, ein repräsentatives Denkmal. Die Beiträge stammen von heutigen oder ehemaligen Professoren der Hochschule. Ihr gemeinsames Thema ist der „einfache Mensch“, „wie er sich als Frage und Reflexionsgegenstand in den jeweiligen theologischen oder philosophischen Disziplinen darbietet“ (Vorwort). Der Rahmen war sehr weit gespannt. Der eine oder andere Beitrag erscheint dennoch etwas gewaltsam hineingezwängt, etwa: Das „Reformationswerk“ des Georg Friedrich Koller in Wels, oder: Wort im Widerspruch (über wahre und falsche Propheten). Immerhin ermöglichte gerade die Offenheit des Themas den „einfachen“ Menschen unter zwei sehr unterschiedlichen Aspekten zu betrachten: einmal als den wenig Beweglichen, den Undifferenzierten, den wenig Kompetenten, und dann als den Anspruchslosen, den aus der stabilen Mitte Lebenden, den Menschen mit einem tiefen Urvertrauen. Einfachheit kann als Armut und als Reichtum erscheinen. Karl Böckinger („Gewissen und Wissensbildung des einfachen Menschen“) trifft diese Unterscheidung am markantesten, wenn er vom einfachen Menschen den simplen Menschen abhebt, den er als den würdelosen, sklavischen, machtlosen, primitiven, ungeformten und ungebildeten Menschen beschreibt (S. 135), während er die simplicitas als hohes biblisches und spirituelles Ideal und als sittliche Forderung darstellt. Der einfache Mensch (im Sinne der Bibel) „gibt sich in personaler Ganzheit Christus hin, diese personale Ganzhingabe an Christus führt den einfachen Menschen zu herzlicher Verbundenheit mit den Glaubensbrüdern und mit allen Mitmenschen, denen er in schlichter Dienstgesinnung gegenübersteht“ (S. 144). — Einige Beiträge des Bandes bestätigen diese Unterscheidung (Ferdinand Klostermann, Überlegungen eines Pastoraltheologen . . .; Eduard Röthlin, Eine Reflexion); andere setzen mehr das Verständnis des „simplen“ Menschen voraus (Fr. Huemer, Zur sittlich-religiösen Formung der Hauptschüler; Kurt Krenn, Wege und Irrwege des einfachen Menschen zum Absoluten); andere vertiefen den Aspekt der idealen Einfachheit (Joh. Singer, Zur Einfachheit des Glaubens; WB Al. Wagner, Jesus — der einfache Gottmensch; Georg Wildmann, Meditation; Joh. Bergmann, Musik). Im ganzen eine anregende Sammlung, die sich einem „Gegenstand“ widmet, der alltäglich ist, darum leicht übersehen wird, aber theologisch um so bedeutender ist. Aber man stellt sich ein wenig wehmütig ein Ergebnis vor, das nach einem intensiven Kolloquium der gleichen Fachleute untereinander hätte erreicht werden können.

H.-J. May